

An — — — —

Paris, 30. April 1846.

Den unten stehenden Artikel sähe ich gern bald in einer deutschen Zeitung abgedruckt. Der Augsburger Allgemeinen Zeitung ihn von hieraus direct zuzufenden, nehme ich aus besonderen Gründen Anstand. Ich überlasse Ihrem Gutdünken die Wahl des Blattes, bitte aber mit der Absendung nicht zu säumen. Zu allen Gegenständen bereit Ihr u. s. w.

(Der beigelegte Zeitungskorrespondenzartikel lautete also:)

+ Paris, 30. April. Das Attentat des Oberförsters Lecointe auf den König Louis Philipp macht noch immer viel und vieles von sich sprechen. Den verhängnißvollen Schuß hat gleichsam

Seine's Briefe. II.

in letzter Instanz die Bureaokratie und namentlich die grenzenlose Unordnung des Beamtenpersonals im Privatscabinette des Königs herbeigeführt. Der „Königsmörder“, bekanntlich eine als Mensch wie Beamter in jeder Hinsicht ehrenwerthe Persönlichkeit hatte wegen fortdauernden Zwiespalts mit seinen Vorgesetzten nach einem bewegten Leben seinen Abschied aus dem Staatsdienste genommen. Um unabhängiger leben zu können, reichte er dem Könige eine Bittschrift ein, in welcher er um Capitalisirung seiner geringen Pension von 388 Francs bat.

Anstatt nun diese Bittschrift der Verwaltung der Civilliste, als der competenten Behörde zukommen zu lassen, wurde sie mit tausend anderen im Cabinette des Königs bei Seite geschoben, in Pakete gepackt und weiter nicht berücksichtigt. Becomte, der vergebens auf Antwort wartete, verrückte sich den Kopf, maß die Schuld in seiner beschränkten Denkweise dem Könige bei und ent-

schloß sich endlich, nachdem er anfangs Pläne gegen den General-Intendanten gemacht hatte, den König zu erschließen. Nachdem das Attentat stattgefunden hatte, gab Lecomte als Ursache desselben die Nichtberücksichtigung der Bittschrift an. Man theilte dies dem Könige mit, der die höheren Beamten seines Cabinettes deshalb zu Rede stellte. Diese leugneten, je eine solche Bittschrift erhalten zu haben, die Untersuchungsbehörden strafen darauf den Gefangenen Lügen, dieser aber beharrt standhaft bei seiner Aussage. Eines Sonntags, als man auf dem Marsfelde eine Revue zu Ehren Ibrahim Pascha's abhielt, war der Justiz-Minister Hebert mit dem General-Procurator wegen des Processes in Neuilly. Man stellt dem Könige vor, daß Lecomte's Aussage aller Wahrscheinlichkeit nach richtig sei, und der König sendet einen Boten in die Tuilerien mit dem Befehle, Nachsuchungen über die Bittschrift zu machen. Zufälligerweise war der einzige Ca-

binets-Chef des Secretariats der Bittschriften, der allenfalls Auskunft hätte geben können, bei der Revue, und da der Befehl zu entschieden war, als daß man den Boten unverrichteter Sache wieder hätte nach Neuilly zurückkehren lassen können, fangen mehrere Beamte aufs Gerathewohl in allen Schränken und Kisten zu suchen an. Der Cabinets-Chef kommt gegen Abend von der Revue zurück, sieht, indem er den Carroussel-Platz überschreitet, die Fenster seines Büreaus offen, kehrt ein und trifft die Pedelle eben mit Suchen beschäftigt an. Während über die Unordnung, die man unter den Papieren angerichtet hat, findet auch er in seinem Gedächtnisse den nöthigen Faden nicht, und erst, als man ihm die Wichtigkeit der Situation auseinandersetzt, gelingt es ihm, die Bittschrift Leconte's aus dem Wuste hervorzusuchen. *)

*) Der Leconte'sche Fall in Frankreich ist ein Pendant in gewissem Sinne zu dem Tschek'schen Attentate

in Preußen. Den obigen Artikel darüber aus Heine's Feder brachte eine mitteldeutsche Zeitung; der Herr Einsender hat sie mir in einem ausgeschnittenen Stücke aus derselben zugehen lassen, ohne mir den Namen des Journals zu nennen. Das verhängnißreiche Gesuch Lecomte's an Louis Philipp lautete:

Sire! Indem ich dem Willen des Herrn von Rumigny, Ihres Adjutanten, nachgab, habe ich 10 Dienstjahre geopfert. (Man weigerte bei Feststellung seiner Pension die zehnjährige Zeit des Militärdienstes Lecomte's zu berechnen.) Während der 15 andern Jahre im Dienste Ew. Majestät war es mir nicht möglich, auch nur meinen Legionairsgehalt zu sparen. Heute bewilligt man mir eine jährliche Unterstützung von 388 Francs, da doch der Rechnungsbetrag meiner Dienstjahre, wie er auf dem Inspektionsamte zu Fontainebleau erhoben ist, 400 und etliche Francs answeist.

Aber das ist noch eine Bosheit des unwürdigen Conservators! Neben mir nicht mehr davon! Warum ich zum letztenmale um eine Gnade bitte, ist die Capitalisirung dieser jährlichen Unterstützung, um, wenn es mir möglich, in der Ferne eine neue Laufbahn wieder beginnen zu können, und Ew. Majestät die Urkunde zurückzugeben, die mir von dem Herrn General-Intendanten zugesandt ist, damit sie mich nicht beständig an mein Unglück erinnere.

Paris, 29. Octbr. 1845.

Lecomte.